



19.03.2017
Johannes Langhoff
„Kleiderordnung und mehr“

Eine Frau soll keine Männersachen tragen, und ein Mann soll keine Frauenkleider anziehen, denn JAHWE, dein Gott, verabscheut jeden, der dies tut.

Wenn du unterwegs auf irgendeinem Baum oder auf der Erde zufällig ein Vogelnest mit Jungen oder mit Eiern findest, und die Mutter sitzt auf den Jungen oder auf den Eiern, dann sollst du nicht die Mutter mit den Jungen wegnehmen. Die Mutter sollst du fliegen lassen und nur die Jungen nehmen, damit es dir gut geht und du lange lebst.

Wenn du ein neues Haus baust, sollst du an deinem Dach ein Geländer anbringen, damit du nicht Blutschuld auf dein Haus lädst, wenn jemand herunterfällt.

Du sollst deinen Weinberg nicht mit zweierlei Gewächs bepflanzen, sonst verfällt das Ganze dem Heiligtum, die Gewächse, die du pflanzt, samt dem Ertrag des Weinbergs.

Du sollst nicht Rind und Esel zusammen an den Pflug spannen.

Du sollst nichts anziehen, das zugleich aus Wolle und Leinen gewoben ist. Du sollst dir Quasten machen an den vier Zipfeln deines Mantels, mit dem du dich bedeckst.

Deuteronomium 22,5-12

Liebe Gemeinde!

Auf meiner Tour de Raison zum Reformationsjubiläum eine weitere Station. Erneut die Frage nach der Haltbarkeit der reformatorischen Prinzipien. Dem Prinzip, das die Kirchen trennt. Die alleinige Autorität der Bibel. Dazu die Überlegung, ob diese Autorität noch heute die Gestaltungskraft hat, dem Anspruch einer reformwilligen und weiterhin reformbereiten Kirche zu dienen. Ich blättere – beinahe wahllos – in den ersten biblischen Büchern herum, die mit Regeln und Normen vollgestopft sind. Dabei

sollte es interessant sein, zu erfahren, ob dergleichen Vorschriften unverändert gelten und für uns gültig sind, sich adaptieren lassen oder in der überholten Vergangenheit versenkt werden müssen.

Die Prüfung von Textstellen der 5 Bücher Mose hat weitreichende Folgen. Ist das sogenannte Alte Testament überhaupt ein christliches Buch? Die Umwidmung in „Erstes“ Testament, die sich gerne als tolerante und respektheischende Einstellung gegenüber Andersgläubigen gibt, beinhaltet jedoch bereits eine Abgrenzung und Entfremdung. Dann ist es halt die jüdische Bibel und neben der einzig christlichen Bibel, dem bisher sogenannten Neuen Testament nicht länger erforderlich. Dergleichen Vorschläge werden seriell immer wieder in den Ring geworfen. Die reformatorischen Kirchen haben sich jedoch im 16. Jahrhundert ausdrücklich für den hebräischen Bibelkanon entschieden und sich damit von der römisch-katholischen wie der orthodoxen Kirche abgegrenzt, die dem griechischen Kanon des Alten Testamentes folgen. Die Bedeutung des Alten Testamentes für den christlichen Glauben wurde für das Evangelium, wurde in den Bekenntnisschriften verankert.

Für Luther war die Lesart der Bibel an eine Generallinie gebunden, nämlich „was Christum treibet“. Der reformatorischen Erkenntnis und der Entdeckung des Evangeliums allein in Christus folgend konnten alle biblischen Texte nur unter der Bedingung gelesen, gedeutet und angewandt werden, dass sie die Erlösung in Christus Jesus begründen. Das Alte Testament als Hinweis auf das Neue. Seine Überlieferung sei die Verheißung dessen, was mit der Überlieferung des Neuen als Erfüllung gilt. Andere Frauen und Männer der Reformation haben das Alte Testament sehr wohl als christliche Bibel gelesen und verstanden. Sie haben die Heilsgeschichte Gottes ernst genommen, die nicht erst mit Christus beginnt. Dabei ist es damals noch den wenigsten gelungen, dementsprechend Juden als das ungebrochen bleibende, auserwählte Volk Gottes anzuerkennen und nicht auf der christlichen Bekehrung zu bestehen. Die Geschichte der Erwählung Israëls und seine Überlieferung wurden als eigene Ge-

schichte verstanden und angenommen.

Die unterschiedliche Lesart beider biblischer Testamente lässt sich am einfachsten demonstrieren in der Gegenüberstellung von Gesetz und Evangelium. In den Evangelien wie in den Briefen des Paulus wird die bisher weithin gängige Lebensart und Frömmigkeit als sture und falsche Gesetzlichkeit abgetan. Deshalb aber das Alte Testament als Gesetz schlechthin abzutun, ist eine schwerwiegende Fehldeutung. Jüdisches Leben ist von der rabbinischen Auslegung des Alten Testaments, also dem Talmud bestimmt und nicht allein von biblischen Gesetzen. Das Neue Testament überliefert auch Jesus als rabbinischen Ausleger der von ihm unverändert in Geltung gehaltenen Weisungen der Heiligen Schriften. Und sogar Paulus entpuppt sich bei sorgfältigem Studium als rabbinischer Ausleger.

Die Frage nach der bestehenden Gültigkeit der Bibel darf sich am Alten Testament beweisen. Darum mein Vorstoß und mein Versuch mit sehr gesetzlich klingenden Bibelversen. Ich gebe zu, ich habe mir ein paar herausgepickt. Fanatiker und Fundamentalisten ereifern sich lieber an anderen Zitaten. Aber immer nur über Homosexualität und Todesstrafe palavern, finde ich langsam langweilig. Damit wird eine eingeschränkte Weltsicht befördert, die trügerische Versprechungen abgibt, wie Unsicherheiten und Ängste bewältigt werden könnten. Und damit wird der Reichtum und Erfahrungsschatz verschüttet, den die Weisungen der Bibel tatsächlich enthalten.

Das Beispiel: *Wenn du ein neues Haus baust, sollst du an deinem Dach ein Geländer anbringen, damit du nicht Blutschuld auf dein Haus lädst, wenn jemand herunterfällt.* Unverkennbar eine Bestimmung von aktueller Gültigkeit. Das gehört in die Arbeitnehmerschutzverordnung quasi als Überschrift und Grundtenor für die einzelnen Vorschriften ihrer Umsetzung. Das andere Beispiel: *Wenn du unterwegs auf irgendeinem Baum oder auf der Erde zufällig ein Vogelnest mit Jungen oder mit Eiern findest, und die Mutter sitzt auf den Jungen oder auf den Eiern, dann sollst du nicht die Mutter mit den Jungen wegnehmen. Die Mutter sollst du fliegen lassen und nur die Jungen neh-*

men, damit es dir gut geht und du lange lebst. Ein Paradebeispiel für den Naturschutz im Jagd- und Forstwesen. Ein Teil der Nutznießung der Naturprodukte außerhalb der Landwirtschaft und Tierzucht. Hege und Pflege statt Raubbau und Naturausbeutung. Zwei selbstredende und selbstverständliche Beispiele, die gelten dürfen als Altes wie Neues Testament, damals und einstmals wie derzeit. Gesetz und Evangelium in einem. Sinnvolle und förderliche Anweisungen in der Autorität des Schöpfers und Erhalters. Ordnungen des gedeihlichen Zusammenlebens der Menschen und Maßstab der göttlichen Gerechtigkeit.

Das war jetzt einfach. Ich klopfe die anderen Sätze ab und bleibe zunächst in der Arbeitswelt und Landwirtschaft: *Du sollst deinen Weinberg nicht mit zweierlei Gewächse bepflanzen, sonst verfällt das Ganze dem Heiligtum, die Gewächse, die du pflanzt, samt dem Ertrag des Weinbergs.* Dazu müsste ich mich jetzt in den Wiener Wald begeben, um mich bei den Weinbauern und in landwirtschaftlich genutzten Hochtäler kundig zu machen. Ich erinnere mich, dass vor einigen Jahren Grinzing von schweren Murenabgängen getroffen wurde, die eine Diskussion über die Bepflanzung der Weinberge auslöste. Starkregen hatten den Boden zwischen den Weinstöcken weggespült, weil alles Kraut dazwischen fein säuberlich entfernt worden war, um nicht dem Wein die Nährstoffe des Bodens zu entziehen. Inzwischen hat man gelernt, dass das so gescholtene Unkraut seine Funktion und seinen Vorteil für den Wein hat. Aber *zweierlei Gewächse* ist verboten, ansonsten verfällt alles dem Heiligtum? Klingt nach einer Anordnung, die dem gesunden Menschenverstand widerspricht. Gerade wo man in Grinzing etwas länger gebraucht hat, um zum gesunden Menschenverstand zurückzufinden. Oder nicht! Der Schaden in Grinzing rührt aus dem gleichen Grund her, den das Gebot der unzulässigen Doppelbebauung anprangert. Zwei verschiedene Ernten gleichzeitig von ein und demselben Boden lukrieren zu wollen ist der gleichen Gier geschuldet wie die Bereinigung des Ackers von jeglichem Unkraut. Sprich: wer Gottes Schöpfung auf Teufel komm raus ausbeuten will, muss alles hergeben. Also: Landwirtschaft,

die sich auch zur Pflege der Natur und Sicherung der Nachhaltigkeit verpflichtet weiß, dürfte in dem Thoragebot ihr religiöses Argument gegen die Eigengesetzlichkeit des Marktes finden.

Was mit der anderen Weisung gegen Vermischung etwas schwieriger zu handhaben ist. *Du sollst nicht Rind und Esel zusammen an den Pflug spannen.* Bevor ich über den Sinn rätsele und mich in die Erfahrungen des Einsatzes von Nutzvieh einmische, über Unverträglichkeiten zweier verschiedener Tierarten spekuliere, die an einer Deichsel zusammengezwungen werden, nutze ich einen Querverweis zu den Anweisungen, die im Leviticus überliefert sind: *Meine Satzungen sollt ihr halten. Du sollst nicht zweierlei Vieh sich begatten lassen, dein Feld sollst du nicht mit zweierlei Saat besäen, und ein Kleid, das aus zweierlei Fäden gewoben ist, soll nicht auf deinen Leib kommen.* (19,19) Das geht ein gutes Stück weiter. So gelesen sprengen die Satzungen den Fortschritt, von dem wir längst profitieren. Die Kreuzung von verschiedenen Pflanzen- und Tierarten ist seit Jahrtausenden geübte Praxis der Züchtung zur Ertrags- und Leistungssteigerung. Selbstverständlichkeiten, die erst in die Diskussion kommen, wenn die Züchter in den Labors auf die Keimzellen zugreifen. Genmanipulationen und Aufzucht von Klonen. Methoden, die bereits auf die Fortpflanzungsmedizin des Menschen übergegriffen haben.

Dagegen hilft nur die Bibel!? Zurück zum Ursprung? Bio gleich unverfälschtes natürliches Wachstum? Das sind gefährliche Träume und Versuchungen. Vor 100 Jahren hat das einige unterschiedliche Naturapostel auf den Plan gerufen, die auf verschiedenen Pazifikinseln ihre jeweilige heile Welt aufbauen wollten. Zu Diktaturen ihrer rechthaberischen und weltverbesserischen, despotischen Anführer entartet sind die Utopien am Fanatismus gescheitert. Mord und Totschlag unter den Zivilisationsflüchtlingen. Von Felix Mitterer gerade im Theater an der Josefstadt mit „Galapagos“ auf die Bühne gebracht. Oder mit Christian Krachts „Imperium“ derzeit auf dem Weg zum Berliner Theatertreffen. Wir können die Entwicklung nicht zurückdrehen. Allerdings las-

sen sich die biblischen Weisungen als Gotteswort gelesen den verantwortlichen und bewussten Umgang einklagen, der sich den Gesetzen der seelenlosen Nützlichkeit und der Gewinnsteigerung widersetzt. Das schließt die Fragen der Kleiderordnung ein, die sich unter die göttlichen Gebote mischt.

Die Weisungen zum Kleidertausch oder zur Vermischung von Stoffmaterialien klingen unter den Geboten, die gewissermaßen die Schöpfungsverantwortung thematisieren, beinahe fehl am Platz. Wenn sie nicht dogmatisch gesetzt sind – friss Vogel oder stirb! -, dann müsste ich bei den Wäscherinnen nachfragen oder meine Waschmaschinenprogramme genau studieren. Verschiedene Stoffe können nicht in die gleiche Wäsche ohne kaputt zu gehen oder zumindest die Form zu verlieren. Anscheinend ebenso die Idee mit den Quasten an den Enden. Ich könnte mich aber auch selbst beim Kleiderkauf beobachten. Besonders bei der Leibwäsche muss ich darauf achten, welche Materialien in welchem Prozentsatz verwendet wurden, weil ich nicht alles vertrage und allergisch reagiere. Das wäre eine aberwitzige Unterstellung, in der Bibel Vorschriften zum Allergieschutz und dem Umgang mit Kunstfasern zu finden.

Noch weniger zeitgemäß erscheint die Ablehnung des Kleidertausches. Das ist eine Mode- und Kulturfrage. Was als weibliche und männliche Kleidung gilt, war und ist in den unterschiedlichen Kulturen weltweit und zu allen Zeiten verschieden. Es fällt uns überhaupt erst auf, wenn die Zeiten und Welten aktuell und in unserem direkten Umfeld aufeinanderstoßen. Kopftuch, Hosen, Röcke, Bauchfreiheit oder Bartträger in festlicher Abendrobe als Kulturträger Österreichs. Frage ich den Apostel der Freiheit, Paulus: *„Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist zuträglich. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf. Niemand suche das Seine, sondern jeder das des anderen!“* (1.Kor. 10,23f) Freiheit ja, aber nicht ohne Verantwortung und Rücksicht. Die Aufregung um die Abschottung durch Kleidervermummung signalisiert ein Gefahrenpotential. Wir werden unsere in den letzten wenigen Jahrzehnten errungene Freizügigkeit verteidigen müssen, bevor uns die neue aus Amerika herüberschwappende Prüderie erstickt. Wir müs-

sen uns aber auch gegen Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit wehren, die bedenkenlos provoziert und mir jede Frechheit aufs Auge drückt. Die egozentrische Genusssucht und der unverschämte Anspruch auf jegliche Selbstverwirklichung und öffentlichen Selbstdarstellung untergraben die Werte und Tugenden einer offenen und toleranten Gesellschaft.

Ein exemplarischer Blick auf biblische Gebote. Sie erweisen sich mit Verstand gelesen als durchaus vernünftig und unter den sich verändernden Umständen als Beispiel gebend. Die biblische Autorität verlangt aber mehr als bloße Einsicht. Es geht um göttliche Weisung und Gottesrecht. Gesetz oder Evangelium. Wer sie als Gesetz liest, wird daran scheitern. Wer es wagt, das Evangelium zu entdecken, wird die Gottesgerechtigkeit finden. Den Weisungen des Gottesworts folgen und die Regeln eines gesunden und gedeihlichen, rücksichtsvollen und verantwortlichen Miteinanders aller Geschöpfe zu befolgen, ist die Botschaft der Befreiung und Erfüllung.

Amen.